

Kinematographischer Marxismus



Anleitung für Revolutionen?

Revolutionärem, allerdings nicht so friedlich und um Besonnenheit bemüht wie 1989 in der DDR, spürt Jakob Ladegaard in seinem Aufsatz „Laughing Matters: Four Marxist Takes on Film Comedy“ nach. Enthalten im von Ewa Mazierska und Lars Kristensen herausgegeben Band „Marx at the Movies. Revisiting History, Theory and Practice“ (Palgrave Macmillan, Basingstoke/Hampshire, 2014). Das Abstract liest sich in Übersetzung so:

„Auf den ersten Blick ist Karl nicht der nächstliegende Marx, der zu nennen wäre, wenn es um Filmkomödien geht. Die analytische Prosa und die ausgefeilte Argumentation des ‚Kapitals‘ sind geradezu diametrale Gegensätze zu Grouchos Sprachwitzsalven, und des Philosophen strenges Verständnis der Gesellschaft als durch ökonomische Gesetze und Klassenkampf determiniert verträgt sich nicht so einfach mit der heiteren Welt der Komödie, in der es den Marx Brothers möglich ist, sich mühelos und ungestrast über gesellschaftliche Grenzbeziehungen hinwegzusetzen – als wären die Regeln im Feld der Gesellschaft ebenso leicht zu ändern wie im Film ‚Blühender Blödsinn‘ (‚Horse Feathers‘) von 1932 die Regeln des American Football. Obwohl sich Marx vorstellte, daß die Geschichte schließlich an ein Happy End gelangt, wie es für die Erzählweise des Genres Komödie typisch ist, fasste er Ge-

schichte mit Begriffen des Heldenkampfs auf, die mit dem Epos oder der Tragödie verbunden sind. Das wird deutlich mit der berühmten Feststellung, mit der seine Schrift ‚Der Achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte‘ beginnt, derzufolge ‚alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich so zu sagen zweimal ereignen [...]: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce.“

Ein bisschen gewirkt hatten Marx’sche Rezepturen *dieser* Art bei den Studentenrevolten, die 1968 in Ländern des Westens für Unruhe sorgten. Der Fröhliche Marxist Nr. 11 verlor bereits ein Wort über den daher stammenden Slogan „Je suis marxiste tendance Groucho“, zog dabei auch Wikipedia heran: „Er dokumentierte [...] die Beliebtheit der Marx Brothers, die als Kultfiguren der fantasiereichen und widerspenstigen 68er-Generation galten, der das Kommunistische Manifest als zu wenig heiter erschien.“

Einen wenigstens kleinen Schritt aus den unfroh strengen Gattungen Epos und Tragödie heraus gestattete sich der Philosoph Marx dann doch mit diesem Rezept in seiner „Einführung zur Kritik der Hegel’schen Rechts-Philosophie“ (1844): „Man muss den wirklichen Druck noch drückender machen, indem man ihm das Bewusstsein des Drucks hinzufügt, die Schmach noch schmachvoller, indem man sie publiziert. Man muss jede Sphäre der deutschen Gesellschaft als die *partie honteuse* der deutschen Gesellschaft schildern, man muss diese versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen zwingen, dass man ihnen ihre eigne Melodie vorsingt! Man muss das Volk vor sich selbst *erschrecken* lehren, um ihm *Courage* zu machen.“

Und gerade Groucho schlägt unentwegt und „erschreckend“ über die von der Gesellschaft aufoktroierten Stränge, als folge er dem Rat des großen Vorläufers, deren schamhaft verborgen gehaltene Peinlichkeiten öffentlich zu machen.

Robert Wohlleben